

## **Terms and Conditions**

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

### Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

### Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100



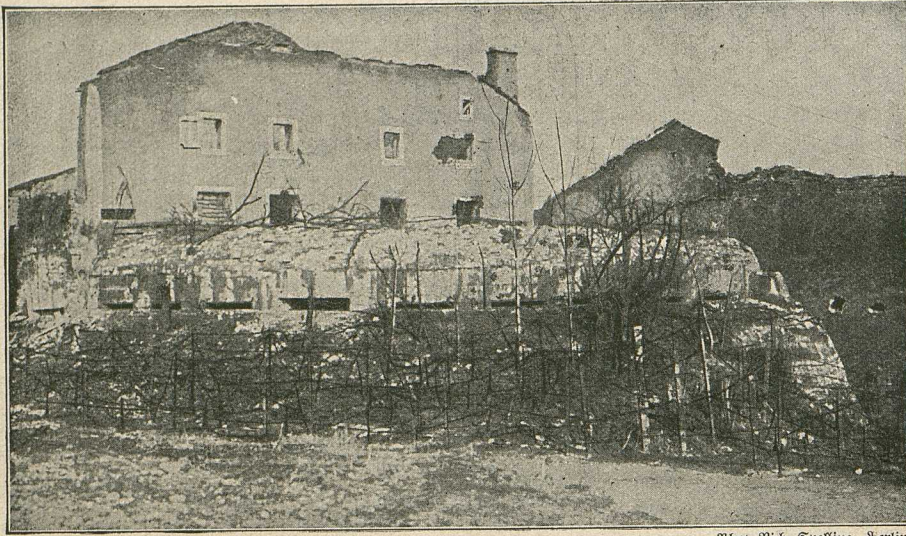
gehalten hatten, und säten Verderben unter die Angreifer. Auch ganze Gruppen von Betonstellungen waren östlich und nordöstlich von Poelcapelle angelegt worden. An einem einzigen Punkte dienten allein neunzehn Betonhäuser (siehe das obere Bild auf dieser Seite) als Stützpunkte für viele Maschinengewehre.

Um sich vor den gefürchteten deutschen Gegenstößen zu schützen, waren die Engländer zu einem neuen Angriffsverfahren übergegangen. Sie sicherten ihre vorgehenden Truppen durch Beibehaltung des wütendsten Trommelfeuers, das sie als glockenförmiges Schutz- und Sperrfeuer vor die Angriffswellen legten, und nahmen an, auf diese Weise eine deutsche Linie nach der anderen erstürmen und den Gegenstoß deutscher Verstärkungen unterbinden zu können. Das gelang aber nicht, denn die deutschen Reserven machten das vom

Feinde für unmöglich Gehaltene möglich; sie stürzten sich in den Wirbel des Sperrfeuers hinein, durchbrachen es und warfen sich mit Wucht auf die an Zahl überlegenen Gegner, ihren todesmutig ausharrenden Kameraden dadurch die erwartete Entlastung bringend. Wunder von Tapferkeit wurden von den Verteidigern, die immer wieder zum Angriff übergingen, vollbracht. Auch die deutschen Kanoniere, die nicht weit hinter der vordersten Infanterielinie standen (siehe Bild Seite 324/325), stritten bei Langemark, Frezenberg und St. Julien Schulter an Schulter mit der Grabenbesatzung und beteiligten sich am Nahkampf, wenn sie ihre letzten Granaten aus nächster Entfernung in die feindlichen Kolonnen gesandt hatten. Inmitten des schwersten Nahkampfes prokte bei St. Julien eine deutsche Batterie auf, einige hundert Meter hinter der deutschen Infanterie wieder ab und nahm die Beschichtung der Gegner von neuem auf. Die am weitesten vorgeschobenen deutschen Feldbatterien nahmen vor allem die englischen Panzer unter Feuer. In nächster Nähe hielt die Panzerung der Angetümme den Granaten nicht stand; eine einzige Feldbatterie machte bei Langemark drei der Wagen kampfunfähig (siehe Bild Seite 326).

Den vereinten Kräften der deutschen Artillerie, Infanterie und nicht zuletzt der Flieger (siehe Bild Seite 327) gelang es in viele Stunden währenden wechselvollen Kämpfen, den Vorstoß der Feinde zum völligen Scheitern zu bringen. Erst um Mitternacht stellte die englische Infanterie ihren Angriff

ein, während die Artillerien der beiden Gegner bis nach ein Uhr nachts tätig blieben. Einen Fortschritt hatten die Engländer nur östlich von St. Julien bis zur Straße Menin—Ypern gemacht; hier waren sie bis zu einem Kilometer tief in die vordere Abwehrzone der Deutschen eingedrungen. Während die Engländer das Schwergewicht der Kämpfe auf den Abschnitt Langemark—Zonnebefe verlegten, wo sie durchweg keine erkennbaren Fortschritte machten, griffen sie, als Flankenunternehmung, mit besonderem Nachdruck die Linie Zonnebefe—Gheluvelt an. Dabei war ihr Anprall über das dicht an der englischen Front gelegene Gheluvelt dahingebraust; das Dorf blieb aber schließlich im Besitz der Deutschen. Nach Zonnebefe kamen die Feinde überhaupt nicht hinein, obwohl zuweilen an dem Straßenkreuz westlich von den Dorftrümmern ver-



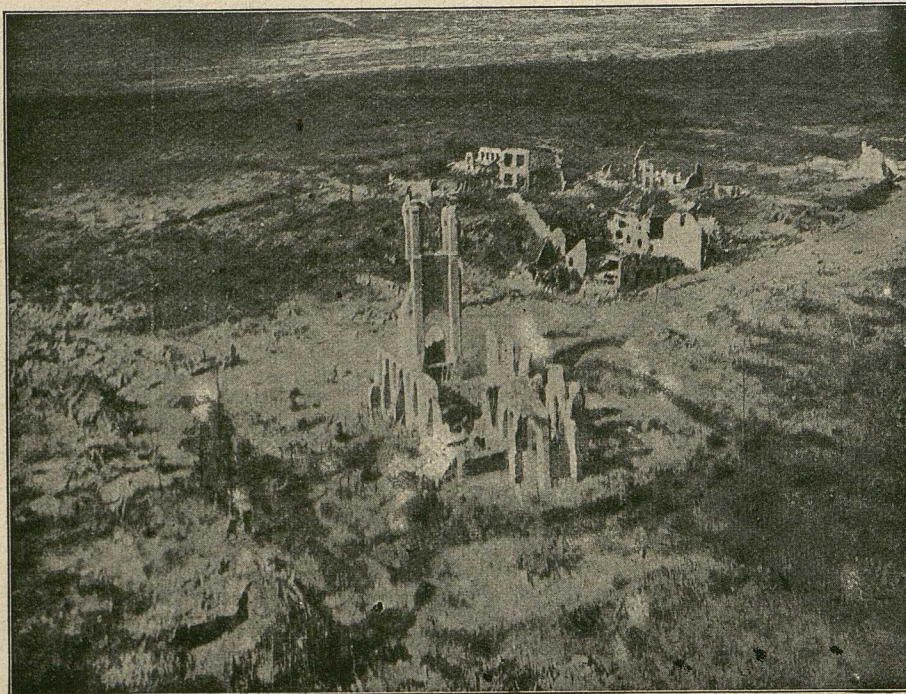
Deutscher Maschinengewehr-Panzerurm in einer zerstörten Ortschaft in Flandern.

Phot. Mich. Spelling, Berlin.

zweifelte Stöße Erfolg zu versprechen schienen.

An diesen Ergebnissen änderten auch die verschiedenen Teilangriffe, die die Engländer an den folgenden Tagen unternahmen, nichts. Trotz aller Mißerfolge mußten die Feinde des herannahenden Winters wegen auch weiterhin versuchen, sich aus ihrer üblen Lage zu befreien. Neue Feuerwellen, die hauptsächlich zwischen Langemark und Hollebeke große Wucht erreichten, kündeten bereits am 1. Oktober weiter bevorstehende Ereignisse an. Die ständige Steigerung der Artillerietätigkeit deutete

darauf hin, daß der Feind dicht vor der Ausführung eines neuen großen Schlages stand. Die Flieger zeigten sich um diese Zeit ebenfalls ziemlich rührig. Englische Flugzeuggeschwader strebten in den hellen Mondnächten Anfang Oktober in großer Anzahl dem deutschen Stappengebiet zu und suchten Städte wie Rousselaere und Kortryk (siehe Bild Seite 329 oben), wo sie Truppenansammlungen vermuteten, Nacht für Nacht heim. Diese Überfälle, die natürlich unter der belgischen Zivilbevölkerung ebenso wie die Granaten aus weittragenden englischen Ge-



Deutsche Fliegeraufnahme von den schweren Kämpfen an der flandrischen Front: Die Reste des Dorfes Beceleere.

schützen viel Unheil anrichteten, wurden sogar bis nach Namur ausgedehnt. In der Nacht zum 4. Oktober nahm dann das Artilleriefeuer der Engländer erheblich zu und erreichte am Morgen schlagartig eine bis dahin nicht dagewesene Stärke. Dann brach ein Großkampftag von seltener Schwere an.

Die frühmorgens eingeleiteten Massenstürme der Feinde